

Gerichts-Zeitung

Nr. 46. | Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. | 1898.

Die unglückseligen Klöße.

„Ja, wenn die Frau Kretschmer damals nicht Kleeßel mit Speck gekocht hätte!“

Mit diesen aus tiefbetrübler Seele hervorgegangenen Worten nimmt der Fabrikarbeiter Oswald F., ein junger Mann mit einem hübschen, nur etwas dreisten Gesichte, auf den Brettern Platz, die die Welt des Unheils bedeuten, auf der Anklagebank des Schöffengerichts zu Reife.

Er ist der vorsätzlichen Sachbeschädigung bezichtigt. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er sich schuldig bekenne, senkt er abermals tief auf und sagt mit philosophischer Resignation: „'s wird wohl also sein, aber da sein halt bloß die Kleeßel schuld.“

Aus der Verhandlung erfahren wir folgende tragische Geschichte:

Oswald F. hatte sich bei der Wittwe Kretschmer, bei der er früher einmal eine Schlafstelle innegehabt, in Kost gegeben und findet sich jeden Mittag Schlag zwölf Uhr in ihrer Wohnung ein, um zu speisen, was für ihn sehr bequem ist, dieweil sie ein Quartier gerade gegenüber der Fabrik bewohnt, in welcher er beschäftigt ist. So geschah es auch am 8. August. An dem Tage schienen ihm ganz besondere Genüsse bevorzustehen. Schon als er die Treppe heraufstieg, war ihm ein lieblicher Duft in die Nase gekommen, der die Phantasie seines Magens angenehm erregte, und als er zur Thür hereintrat, ward seine freudige Erwartung zur Gewißheit: Es gab Hefenklöße mit Speck und gebratenen Zwiebelkringeln, sein Lieblingsgericht, für das er ohne jegliches Bedenken auf der Stelle seine Erstgeburt verkauft haben würde, zumal da sein Vater kein Majorathsherr war, dieselbe also für ihn wenig Werth besaß.

Leider hatte die Mutter Kretschmer es heut an der gewohnten Pünktlichkeit fehlen lassen. Eine Nachbarin war auf einen Sprung bei ihr gewesen und hatte ihr so interessante Neuigkeiten von dem Hauswirth und der Frau Hauswirthin, sowie von den unterschiedlichen

Bewohnern des Vorder-, Mittel- und Hinterhauses erzählt, daß sie ganz Ohr gewesen war und darüber alles Andere, insonderheit ihre Wirthschaft und das Mittagbrot ganz vergessen hatte. So kam's, daß der Teig zu den Hefenklößen noch nicht aufgegangen war, als die Fabrikglocke drüben schon Mittag läutete, und daß sie ihre Kostgänger ersuchen mußte, sich vorerst nur an dem Duft des mit den Zwiebeln lustig kröschenden Specks zu erlaben und bis zur Fertigstellung der Klöße sich in Geduld zu fassen.

Oswald zog darob ein sehr schiefes Gesicht, und um sich für die tadelnswerthe Unpünktlichkeit zu rächen, beschloß er, seinen Appetit, der an Kraft und Umfang nie Etwas zu wünschen übrig ließ und heut in der Erwartung des delikaten Gerichts ohnehin schon gewachsen war, noch künstlich zu steigern, um dann die Frau für ihre Säumigkeit durch eine ganz ungewöhnliche Verwüstung ihrer Speisevorräthe strafen zu können. Auf ein Duzend Klöße wollte er es allermindestens bringen, gelobte er sich im Stillen.

Zu dem Zweck erachtete er es für angemessen, mit dem Tischlergesellen Franz S., der bei Frau Kretschmer wohnte und auch an dem Mittagstische theilnahm, in aller Gemüthlichkeit ein kleines Kraftwettspiel in Szene zu setzen. Seine Herausforderung ward mit Freuden angenommen; die beiden Wettkämpfer entledigten sich ihrer Röcke und begannen in der Stube zu ringen. Lange schwankte die Entscheidung hin und her; bald flog der Tischler nach Empfang eines kräftigen Stoßes an einen Schrank an, daß es krachte und die Bretter in allen Fugen senkzten, bald ward der Begner mit seiner ganzen Basis auf einen Stuhl gesetzt, daß die vier Beine des letzteren sich bedenklich schief bogen. Endlich hatte der Tischler in einem günstigen Augenblick seinen Vortheil ersehen, den unachtsamen Oswald mit Untergriff um den Leib gepackt, und im nächsten Moment lag der Ueberwundene lang auf der Erde, während sein Ueberwinder triumphirend über ihm kniete und jauchzend seinen Sieg verkündete.